

... oder unsere feinste Kostbarkeit

Der astropsychologische Diamantschliff

Die Lebensräume

Als Lötschi mir nachrief, ich hätte noch nichts über den Spieltisch gesagt, wollte er mich daran erinnern, dass ich im Intro zum Teil 2, Die Spielkugeln, in Aussicht gestellt hatte, auf die Eigenarten der verschiedenen Lebensräume (Zeichen und Häuser) später detailliert einzugehen. Das ist das, was wir im Folgenden tun wollen.

Der Spieltisch

Unser Tisch, an dem wir das Astro-Roulette spielen, ist in seiner äusseren Gestalt im Grundriss kreisrund. Er besteht aus einer inneren Kreisfläche, die unbeweglich ist, und einem Ring um diese innere Kreisfläche, der sich dreht. Er dreht sich mit dem Uhrzeiger und er ist in 12 gleich grosse Abschnitte gegliedert, die jeweils ein sogenanntes Sternzeichen enthalten. Wir nennen diesen Ring Zeichenkreis und die 12 Abschnitte nennen wir Lebensräume, die sich ein jeder vom anderen durch spezielle Eigenschaften unterscheidet.

Da die Planeten – die Spielkugeln, die wir archetypische, seelisch-geistige Wirkungskräfte nennen – sich auf der virtuellen Himmelskugel vor dem Zeichenkreis befinden, drehen sie sich, von der Erde aus betrachtet, in ihrer jeweiligen Position mit dem Zeichenkreis mit. Was heisst, sie verändern ihre Lage bezüglich der inneren Kreisfläche, die sich nicht bewegt, mit dem permanenten Drehen des Zeichenkreises ständig (siehe nachfolgende Ostergeschichte).

Die innere, unbewegliche Kreisfläche ist ebenfalls in 12 Abschnitte gegliedert. Diese Abschnitte werden, wie wir wissen, Häuser genannt. Wir wissen auch, dass es unterschiedliche Methoden oder Systeme gibt, um diese Abschnitte in ihrer Grösse zu definieren, und dass wir das äquale Häusersystem, in dem alle Abschnitte gleich gross sind, wählten.

Diese innere Kreisfläche und deren Schliff mit 12 Facetten ist der astropsychologische Diamant. Er ist als Zentrum des Spieltischs die Grundlage zum Spiel. Das Spiel findet durch das Drehen des Zeichenkreises mit den Planeten statt, die ihre Lage aufgrund der jeweiligen Zeitdaten (zum Beispiel der Geburtsdaten) finden. Dadurch gelangen Zeichen und Planeten auf ihre jeweiligen Positionen bezüglich der inneren Kreisfläche.

Die Häuser sind von 1 bis 12 durchnummeriert. Und dies in der klassischen Anordnung gegen den Uhrzeiger. Das erste Haus H1 befindet sich links unterhalb der horizontalen Kreisachse, das letzte Haus H12 befindet sich links über der horizontalen Kreisachse. Das ist die klassische Anordnung seit Tausenden von Jahren, und sie wird eigentlich nicht infrage gestellt.*

* Das ist doch erstaunlich, dass eine solche Anordnung über Tausende Jahre fraglos bleibt. Umso mehr, als dass wir immer wieder betonten, dass der astrologische

Apparat eine Maschine sei, an der es viel herumzuschrauben gibt. Gemäss meiner Prägung durch das Hinterfragen habe ich andere Anordnungsweisen getestet und bin zu interessanten Ergebnissen gekommen. Ich werde in einem Nachtrag zum Astromanual mit dem Titel «Uroboros-Häuseranordnung – ein astropsychologisches Experiment» berichten. Hinweis: Die Häuseranordnung Uroboros ist eine Alternative, ein Gedankenanstoss für Experimentierfreudige. Es geht mir nicht darum, die klassische Anordnung zu ersetzen. Deshalb arbeiten wir auch im Rahmen des Manuals mit der klassischen Häuseranordnung.

Abb. 5-5, Der Spieltisch, Häuseranordnung klassisch

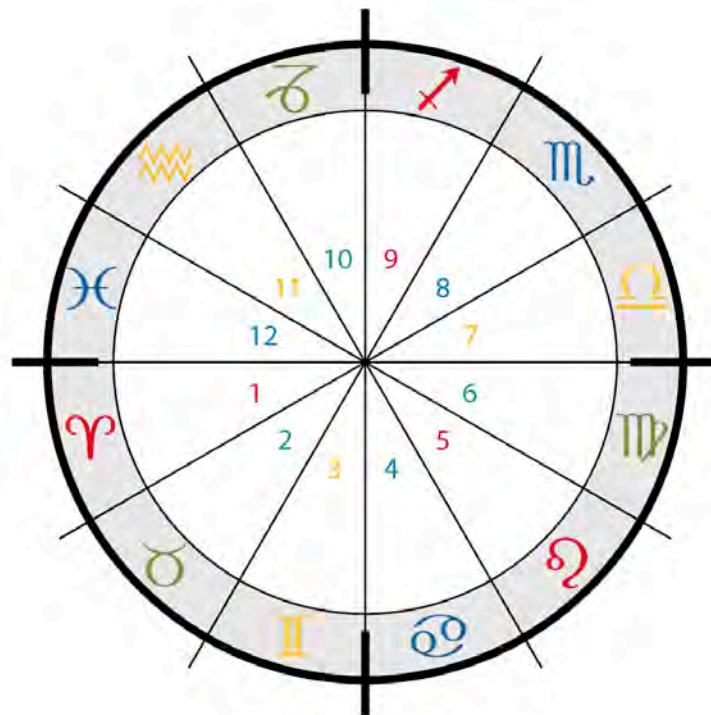


Abb. 5-5 zeigt, wie die klassische Anordnung der Häuser entstanden sein dürfte. Wenn der Zeichenkreis neutral, das heisst ohne einen bestimmten individuellen Zeitbezug ausgerichtet wird, wird das erste Zeichen des Zeichenkreises, das Zeichen Widder, links unterhalb der horizontalen Kreisachse angeordnet. Da das Zeichen Widder als das erste im Zodiak gilt, bekam der entsprechende Abschnitt im Häuserkreis die Nummer 1. Man bezeichnet dieses Haus auch als Widderhaus.

Entsprechend der Anordnung oder Abfolge der Zeichen ist H2 das Stierhaus, H3 das Zwillingehaus, H4 das Krebshaus, H5 das Löwenhaus, H6 das Jungfrauhaus, H7 das Waagehaus, H8 das Skorpionhaus, H9 das Schützehaus, H10 das Steinbockhaus, H11 das Wassermannhaus, H12 das Fischehaus.

Daraus geht hervor, was Sie werte Leserin, werter Leser, sich gut zu merken haben: Die inhaltlichen Themen der Zeichen und Häuser sind grundsätzlich gleich – was sie unterscheidet, ist, dass es eben bei den Zeichen um kosmische/kollektive, bei den Häusern um irdische/individuelle Belange geht.

Pro memoria:

Kollektiv: Die 1636 Menschen, die in den gleichen 10' wie Sie zur Welt kamen.

Individuell: Die Ausrichtung des Zeichenkreises nach Ihrem Geburtsort.

Kosmisch: Bezug zum Universalen.

Irdisch: Bezug zum Hier und Jetzt.

Beispiel:

Das 1. Zeichen Widder, das Beginnen, meint das Wesen des Beginnens.

Das 1. Haus, das Widderhaus, meint das praktische Beginnen.

Die Themen der Lebensräume

Es geht nun (endlich) darum, Ihnen, werte Leserin, werter Leser, die Themen der einzelnen Lebensräume vorzustellen. Die Stichworte dazu haben wir bereits im Intro zum Teil 2 «Die Spielkugeln» aufgelistet. Es sind dies wiederum nicht die klassischen astrologischen Bezeichnungen, die wir verwenden wollen, sondern wir verwenden Bezeichnungen wie das Beginnen für Zeichen und Haus Nr. 1, die das Hauptthema des jeweiligen Lebensraumes in einem Wort ausdrücken. Damit nämlich wird das jeweilige Hauptthema konkret fassbar und man kann damit in einem praktischen Sinn etwas anfangen.

Die Themen der einzelnen Lebensräume sind: von Z1/H1 bis Z12/H12: das Beginnen, das Gestalten, das Lernen, das Wirken, das Leiten, das Vollenden, das Abwägen, das Hinterfragen, das Vertiefen, das Besinnen, das Erkennen, das Beenden. Diese Themen und deren Abfolge ergeben das, was aus meiner Sicht die Anordnung der Zeichen inhaltlich bedeuten: Es geht um eine thematische Reise vom Beginnen zum Beenden.

Das heisst nun nicht, dass Sie in Ihrem Horoskop optimalerweise in jedem Lebensraum eine Spielkugel haben sollten. Sie mögen sich vielleicht fragen, wenn Sie zum Beispiel in Ihrem Horoskop eine Betonung mit Spielkugeln des Lebensraumes das Vollenden haben und der Lebensraum das Lernen leer ist (es hat keine Spielkugel drin), «da stimmt doch was nicht, ich bin doch stets am Bücher lesen, ich bin ein fleissiger Schüler». Zweifelsfrei sind Sie ein fleissiger Schüler, das wird dadurch nicht infrage gestellt; das Horoskop gibt einfach den Hinweis, dass Ihr persönliches Thema das Vollenden sei.

Bei der praktischen und persönlichen Interpretation der Stichworte der Hauptthemen ist zu berücksichtigen, dass diese nicht eindeutig sind. Es sind Leitplanken. Sie bedürfen der individuellen Interpretation. Das bedeutet für Sie, dass Sie sich mit dem jeweiligen Hauptthema persönlich auseinandersetzen haben. Womit in diesem Abschnitt wieder etwas Arbeit auf Sie, liebe Leserin, lieber Leser, zukommt.

Unsere folgenden Ausführungen sind keine solchen individuellen Geschichten, wie wir sie von Ihnen erwarten, wir skizzieren für Sie ein paar Charakteristiken als Orientierungshilfen. Die eindrücklichen und wunderschönen Illustrationen als Einstimmung zu den jeweiligen Charakterisierungen (Abb. 5-6 bis 5-18) stammen vom Esoteriker und Kunstmaler Johfra. Sie, liebe Leserin, lieber Leser, können also anstatt eine Geschichte zu schreiben auch ein Bild malen oder ein Musikstück komponieren. Jedenfalls wünschen wir Ihnen gutes Gelingen!

... oder unsere feinste Kostbarkeit

Aries – Widder



Lebensraum: das Beginnen



Im Lebensraum das Beginnen herrscht Aufbruchstimmung.

Die Voraussetzung für das Beginnen ist, dass etwas zu Ende ging, der Zweck des Beginnens ist es, die Grundlage für das Gestalten zu schaffen.

Im Lebensraum das Beginnen geht es hitzig zu und her. Es tummeln sich da Amazonen und Helden. Es geht um das Erschliessen neuer Territorien, das Lösen von Problemen, das Initiieren von Aktionen.

Stellen Sie sich vor, es wäre nie etwas begonnen worden. Wo kämen wir da hin? Nirgends! Der Rauch, der aus dem Kamin eines Krematoriums aufsteigt, ist für das Beginnen ein Signal, zu beginnen. Genauso wie zu Schrott und Asche gebombte Städte. Wiederaufbau ist da das Motto des Beginnens.

Allerdings hat das Beginnen möglicherweise die vorangehende Katastrophe auch initiiert oder veranlasst. Man kann sagen, dass das Beginnen jede Situation zum Beginnen benutzt. Gibt es einmal nichts zu beginnen, wird es dem Beginnen fürchterlich langweilig.

Wenn das Beginnen mit dem Beginnen beginnt, kann das durchaus mit einer gewissen «Blindheit» geschehen. Wenn der Startschuss erknallt, stürmt das Beginnen los und schaut weder nach links noch nach rechts. Das Erobern ist für das Beginnen der Hype. Es spielt keine Rolle, was es zu erobern gilt. Und schon gar keine, weshalb. Es muss einfach sein.

Was ist das für ein Antrieb, der das Beginnen treibt? Es muss reine Lust sein, sich zu behaupten.

Das Beginnen handelt also nicht zwingend aus reiflicher Überlegung. Es handelt aus dem Trieb heraus, zu erobern. Es ist darin Weltmeister. Was dann mit dem Eroberten geschieht, das kümmert das Beginnen nicht.

Natürlich gibt es viele Kräfte, die sich dem Beginnen in den Weg stellen. Es hat da einen schweren Stand. Man denke nur an die unendlich lange dauernden und zu keinem Schluss kommenden Entscheidungsprozesse zum Beispiel in der Politik.

Aber kommen wir zurück auf uns selbst. Eine jede und ein jeder von uns hat vermutlich schon die Erfahrung gemacht, damit zu beginnen, mit dem Rauchen oder dem Whisky aufzuhören. Nada – das Beginnen konnte sich nicht durchsetzen.

Das Beginnen hat Widersacher. Manchen ist es zu anstrengend. Andere sehen keinen Sinn darin. Wieder andere empfinden es als Angriff auf ihr Selbstverständnis, wieder andere haben überhaupt kein Bedürfnis, etwas zu beginnen.

Das Beginnen ist aufgrund dieser Widerstände der Gefahr ausgesetzt, dass sein Feuer ausgelöscht wird. Wenn das geschieht – und es geschieht mehr, als man meint (siehe die zahlreichen Therapieangebote sogenannter Burn-out-Kliniken) – ist das der Super-GAU, durch den das Beginnen ins Beenden zurückfällt.

Das Beginnen hat also nicht einen so leichten Stand, wie es auf den ersten Blick aussieht. Wir müssen ihm helfen, es unterstützen. Aber wie? Sagen Sie einmal einer Amazone oder einem Helden, was zu tun sei.

Liegt die Lösung darin, der Amazone, dem Helden in uns mehr Spielraum zu verschaffen?

Was würde geschehen, wenn wir dies zuließen? Wir würden uns aufmachen zu neuen Horizonten. Wir würden Beendetes hinter uns lassen. Das Beginnen ist unsere Zukunft. Die Amazone, der Held in uns muss sich entfalten können. Natürlich haben wir Angst vor einer allenfalls ungestümen Entfaltung. Das ganze während Jahren so sorgfältig aufgebaute und zusammengeschaubte Weltbild käme ins Wanken oder gar zum Einsturz. Nichts wäre mehr wie zuvor.

Wählen wir also den Soft-Einstieg. Beginnen wir doch einfach damit, den öV nicht mehr als Schwarzfahrer zu nutzen, der Kassiererin im Supermarkt ein freundliches Wort zu gönnen, einem Blinden über die Strasse zu helfen.

Ihre Übung:

Schreiben Sie eine Geschichte zum Thema:

Meine Erfahrungen im Lebensraum das Beginnen

... oder unsere feinste Kostbarkeit

Taurus – Stier



Lebensraum: das Gestalten



Im Lebensraum das Gestalten herrscht Fruchtbarkeit.

Die Voraussetzung für das Gestalten ist, dass etwas begonnen wurde, der Zweck des Gestaltens ist es, die Grundlage für das Lernen zu schaffen.

Im Lebensraum das Gestalten wird Genuss grossgeschrieben, es geht um das genussvolle Sich-Einrichten im Hier und Jetzt. Das Kämpfen ist vorbei, die Territorien sind erobert, der Held, die Amazone kann sich ein Nickerchen gönnen oder geht zurück ins Beginnen, um dort andere Eroberungszüge zu starten.

Das Gestalten ist froh, nicht kämpfen zu müssen. Seine Spezialität ist das Konsolidieren, das Ausbauen, das Äufnen, den Lebensraum, vor allem den eigenen, aber auch jenen des Kollektivs, möglichst lebensfreundlich, sicher, angenehm und schön zu gestalten. Das Gestalten schätzt es, dass es sich dieser Aufgabe annehmen darf, und es setzt sich mit Geduld, Beharrlichkeit und einer enormen Kraft ein.

Man muss dem Gestalten einen makellosen Geschmack attestieren und ein sicheres Gespür

für das Schöne und Wertvolle. In keinem anderen Lebensraum ist das Qualitätsbewusstsein so entwickelt wie im Gestalten.

Das Gestalten (das ist das Geheimnis des Gestaltens) ist innig mit der Natur verbunden. Diese Verbundenheit bringt es mit sich, dass das Gestalten im Einklang mit der Schöpfung wirkt. Das Gestalten schafft es so, dem, was wir mehrmals in diesem Manual als kosmische Ordnung bezeichneten, materielle Gestalt zu geben.

Die starke Naturverbundenheit, das Spüren der Schönheit der kosmischen Ordnung, berührt die Seele und erfüllt das Gestalten mit Liebe. Seelenverbundenheit und Liebe sind die Basis des Gestaltens.

Alles, was liebend angefasst wird, gedeiht, spriesst, reift. Das Handeln im Einklang mit der Schöpfung führt zu Schönerem, Echtem, Substanziellem, Wertvollem.

Hätte das Gestalten die Möglichkeit, den gesamten Planeten Erde zu gestalten, würde er ein Paradies. Nicht das gleiche wie jenes, dem A+E entflohen; eines mit gleichen wunderbaren Qualitäten, jedoch mit dem Unterschied, dass es im Einklang mit der kosmischen Ordnung bewusst gestaltet wurde.

Dieses Gestalten im Einklang mit der Schöpfung basiert auf einem starken Einfühlungsvermögen, einer sensiblen Empfindung und einer intuitiv-instinkthafter Wahrnehmung. Das Wertesystem des Gestaltens ist anspruchsvoll. Nur das Beste ist gut genug. Nur das, was die Seele erfreut, hat Bestand.

Das Gestalten geschieht demnach in einem Dialog mit der Seele, mit der musischen Seite der Seele. Und dieser Dialog ist an sich schon Genuss. Da gibt es keine Eile. Auskosten, sich lustvoll Zeit lassen, das ist der Prozess, in dem das Gestalten den Gestaltungen Gestalt gibt.

Nun hat das Gestalten auch seine Schattenseite. Wenn man im Besitz eines so feinen Wertesystems wie jenem des Gestaltens ist, kann es für das Gestalten schwerfallen, andere weniger feine, in seinen Augen grobe oder sogar falsche Wertesysteme zu akzeptieren beziehungsweise zu tolerieren.

Deshalb kann das Gestalten durchaus etwas Dogmatisches und Besitzergreifendes an sich haben. Schon wenn das Gestalten unter Seinesgleichen ist, können Glaubenskrieg-ähnliche Dispute entstehen. Und wenn das Gestalten mit Gestaltungen in anderen Lebensräumen zu tun bekommt, kann es zu einem geradezu diktatorischen Auftritt des Gestaltens kommen. Die Message lautet dann: «So wird's gemacht» oder «Vogel, friss oder stirb».

Es ist vermutlich zielführender, wenn das Gestalten vom Wunsch der Realisierung des globalen Paradieses absieht, sich dem Gestalten des persönlichen Paradieses hingibt. Es ist sicher, dass die Tomaten, die in diesem kleinen Paradies wachsen, roter, schmackhafter, gesünder, reifer, schöner sein werden als jene des Nachbarn. Aufgrund dieser hohen Qualität werden sie in allen anderen Lebensräumen hoch begehrt sein.

Ihre Übung:

Schreiben Sie eine Geschichte zum Thema:

Meine Erfahrungen im Lebensraum das Gestalten

... oder unsere feinste Kostbarkeit

Gemini – Zwillinge

II H3

Lebensraum: das Lernen



Im Lebensraum das Lernen herrscht Wissensdurst.

Die Voraussetzung für das Lernen ist, dass etwas Gestaltetes vorliegt, der Zweck des Lernens ist es, die Grundlage für das Wirken zu schaffen.

Im Lebensraum das Lernen geht es zu wie auf einem Frühstückstisch im Schatten einer Platane, auf dem noch ein Gipfeli liegt und über das sich ein Heer Spatzen hermacht, an einem sonnigen Sommermorgen. Da ist ein Gezirpe und Picken und emsiges Hin- und Herfliegen.

Das Lernen hat ein kleines Problem. In seinen tiefsten Tiefen weiss es, dass ihm etwas abhandengekommen ist, etwas, das zu ihm gehört, aber irgendwo verschwunden ist. Das Suchen nach diesem Verschwundenen ist Antrieb und Motivation im Lernen. Das Lernen hat einen wachen Geist, einen feinen Intellekt. Es ist sprachgewandt und redet gern und ausdauernd. Es ist vielseitig interessiert, denn irgendwo muss das Verschwundene doch sein.

Das Alleinsein ist nicht die Stärke im Lernen. Im Schwarm fühlt es sich wohl, wobei das nicht heisst, dass ein Schwarm allein genüge. Das Interesse gilt nicht nur einem Gipfeli, das zufälligerweise dalag. Allein vom Gipfeli gibt es doch unzählige Varianten, geschweige denn, was es da sonst noch alles zum Picken gibt.

Auf yoga-vidya.de ist zu lesen:

«Auf vielen Hochzeiten tanzen wollen führt dazu, dass man nirgendwo wirkliche Freude haben kann. Man muss Prioritäten, Schwerpunkte setzen. Überall dabei sein zu wollen, bei allem, wovon man hört, mitwirken zu wollen, jede Feier mitnehmen zu wollen, ist ein Rezept für Zerrissenheit, Unzufriedenheit – oder einfach Oberflächlichkeit.»

Und weiter:

«Klug ist, wer überlegt, wo er am meisten bewirken kann. Klug ist, wer in sich selbst Ruhe und Gelassenheit findet. Durch diese innere Verankerung kann man bewusst entscheiden, was einem wirklich wichtig ist und wo man am meisten gebraucht wird.»

Also: An Klugheit fehlt es dem Lernen nicht. Und im Lernen wimmelt es von Yoga-Klassen.

Und das Auf-vielen-Hochzeiten-Tanzen führt im Lernen nicht zur Zerrissenheit, sondern es ist Ausdruck einer, wie oben dargestellt, ursächlichen Zerrissenheit – es ist der Versuch, diese zu überwinden.

Es stimmt, dem Lernen sagt man Oberflächlichkeit nach und erachtet das wertend als ungenügend.

Dazu kann man sagen, dass das, was wir im Mail an Lötschi das Religiöse nannten, allgegenwärtig ist, also auch im Oberflächlichen. Ich erinnere mich, wie ich in Rishikesh die Swamis (Meister) beobachtete, wie sie stundenlang die Oberfläche des Ganges kontemplierten, in dem sich die Sonnenauf- und -untergänge spiegelten.

Dann ist zu sagen, dass im normalmenschlichen Alltag die Themen nicht vorwiegend von der Schwere eines Tibetischen Totenbuches sind und dass es nicht nur unnötig, sondern schlicht unangebracht ist, den alltäglichen zwischenmenschlichen Umgang in der Sprache eines Weisheitsbuches für die Menschheit zu gestalten.

Schliesslich ist noch zu sagen, dass das Lernen aufgrund seiner Ahnung, dass ihm etwas abhanden kam, seinem innersten Wesenskern nahe ist. Vermutlich viel näher als jene, die von sich sagen, sie seien «erleuchtet». Diesem innersten Wesenskern wirklich zu begegnen, davor fürchtet sich das Lernen allerdings. Das muss wohl seinen Grund haben. Auf eine gewisse Weise weicht das Lernen durch das Lernen dieser Begegnung aus.

Auch wenn das Lernen alle Bücher aller Bibliotheken dieser Welt durchgeackert hat, wird es das, wonach es sucht, nicht gefunden haben. Man kann sagen, dass es die Ratio ist, die sich ins Lernen bohrt, um die Begegnung mit dem Gesuchten zu verhindern. Die Ratio fürchtet sich, weil sie weiss, dass sie bei einer solchen Begegnung nicht mehr mitkommt. Denn das Wiederfinden des Abhandengekommen geschieht, wenn es geschieht, auf eine völlig irrationale Art und Weise.

Ihre Übung:

Schreiben Sie eine Geschichte zum Thema:

Meine Erfahrungen im Lebensraum das Lernen

... oder unsere feinste Kostbarkeit

Cancer – Krebs



Lebensraum: das Wirken



Im Lebensraum das Wirken herrscht Nächstenliebe.

Die Voraussetzung für das Wirken ist, dass etwas erlernt wurde, der Zweck des Wirkens ist es, die Grundlage für das Leiten zu schaffen.

Im Lebensraum das Wirken geht es darum, sein Herz auszuschütten. Damit sei gesagt, dass das Wirken auf seelischen Gefühlsregungen basiert. Es ist damit nicht gesagt, dass das Wirken dumm sei, die Ratio kommt einfach erst an zweiter Stelle.

Obschon das Wirken vom Herzen kommt, ist es nach aussen gerichtet. Vor allem auf die Mitmenschen. Es will, dass es ihnen gut geht. Seelisch gut geht. Und wer hat da nicht irgendwo einen trüben Schatten, der ihn mehr oder weniger plagt? Das Wirken hat also ein riesiges Arbeitsfeld vor sich. Wirtschaftlich gesprochen liegt vor dem Wirken ein ergiebiger Markt.

Allein aufgrund dieser Tatsache stellt sich die Frage, ob das Wirken so altruistisch ist, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat. Dies umso mehr, wenn man einen kurzen Blick auf die

Reichtümer wirft, die das Wirken hortet. Es sind da nicht nur freundliche Worte von Menschen, die vom Wirken berührt wurden, nicht nur dankbare Umarmungen oder sorgfältig in Flaschen abgefüllte Tränen, nein, das Wirken hortet in gepanzerten Truhen von Dankbaren erhaltene Juwelen, Edelsteine, Silberschmuck und andere Kostbarkeiten.

Die vom Wirken bevorzugte Kostbarkeit ist die Perle. Es wimmelt in seinen Archiven von Schatullen gefüllt mit Perlen und Perlenketten aller Art. Johfra:

«Die Perle ist ein Krankheitssymptom der Perlmuschel. Durch Zufall gerät ein Fremdkörper, ein Steinchen oder ein Scherblein einer zersplitterten Muschel zwischen die Muschelschalen des Tieres. Es reizt seinen weichen, empfindlichen Körper, der so reagiert, dass er den Fremdkörper mit einer Perlmuttschicht überzieht. So eingekapselt und geglättet schmerzt der Fremdkörper weniger.»

Das Wirken operiert vorsichtig. Das ist auch sinnvoll, es geht ja um Subtiles, um Seelisches. Um Wohlfühlen, Wohlbefinden. Nun tummeln sich im Becken des Lebens auch zum Beispiel Haie oder anderes Getier, das die anderen Mitbewohner eher als Nahrung sieht denn als Objekt der Seelenpflege.

Was macht das Wirken, wenn es einem solchen fressgierigen Monster begegnet? Zückt es seine imposanten Waffen und nimmt den Kampf auf? Mitnichten. Es packt seine gewaltigen Scheren ein und zieht sich zurück. Es «kriecht zurück» zu seinem einnahmefesten Bunker und schliesst sich darin ein.

Wie muss sich da das der Seelenpflege bedürftige Objekt fühlen? Vermutlich ziemlich mies. Es muss sich im Stich gelassen fühlen, «verarscht», und während es vom Ungeheuer verschluckt wird, wird es zur Einsicht kommen, dass dem Wirken Eigennutz durchaus näher liegen kann als seine vielgepriesene Nächstenliebe.

Eigentlich ist das Verhalten im Wirken kein Makel. Weder das Sammeln von Kostbarkeiten noch die Pflege der Seele anderer noch sich bei Gefahr selber zu schützen ist verwerflich. Auch dass es über ein gebunkertes Zuhause verfügt, ist sinnvoll.

Das Wirken hegt humane Absichten. Es ist nicht naiv. Aber es hat vielleicht diese Schwäche, dass es in sich zu wenig gefestigt ist. Es bezieht sein Selbstwertgefühl aus dem Echo anderer. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, «es allen recht zu machen». Mit diesem Versuch legt sich das Wirken den Fallstrick selbst.

Vielleicht wäre ihm geholfen, wenn es sein Wirken aus Eigennutz einsehen könnte.

Das Wirken aus Nächstenliebe ist zweifelsfrei vorbildlich. Doch wenn störende Nebengeräusche dabei sind, wird es fragwürdig. Dem Wirken ist somit zu empfehlen, einmal nicht nach aussen zu schauen, sondern den Spiegel vor sich aufzustellen.

Handelt das Wirken mit Selbsterkenntnis, ist es ein Segen für die Menschheit.

Ihre Übung:

Schreiben Sie eine Geschichte zum Thema:

Meine Erfahrungen im Lebensraum das Wirken

... oder unsere feinste Kostbarkeit

Leo – Löwe

Lebensraum: das Leiten



Im Lebensraum das Leiten herrscht das Ich.

Die Voraussetzung für das Leiten ist, dass etwas bewirkt wurde, der Zweck des Leitens ist es, die Grundlage für das Vollenden zu schaffen.

Im Lebensraum das Leiten geht es um Königliches. Der Lebensraum das Leiten ist bevölkert von Königinnen und Königen. Sie hausen in Schlössern und sie haben ihren Arbeitsplatz, also den Thron, in pompösen Repräsentationsbauten. Sie sind der selbstverständlichen Meinung, besonders zu sein. Was sie auch sind – denn wer schafft es schon zur Königin, zum König?

Ihre Funktion ist das Leiten. Denn sie wissen (oder meinen das zumindest), wo es lang geht, was ansteht und erledigt werden soll. Doch wäre es falsch zu erwarten, sie würden selber Hand anlegen. Dazu sind die Untertanen da. Diese rekrutieren sich allerdings nicht aus dem Lebensraum das Leiten, denn die Nachfahren der Königinnen und Könige sind allesamt Prinzessinnen oder Prinzen, also Anwärtinnen und Anwärter auf den Thron.

Die Untertanen, die hier Arbeit, Einkommen und eine gewisse Sicherheit finden, kommen aus allen anderen Lebensräumen. Wobei jene aus dem Lebensraum das Hinterfragen grundsätzlich unwillkommen sind. Es sei denn, der Hinterfragende mobilisiert sein ganzes diplomatisches Geschick – dann hat er die Chance, zur «grauen Eminenz» zu werden.

Zu sagen ist, dass die Untertanen in der Tat Leitung brauchen. Die wüssten sonst nicht, was tun, wo anpacken. Das ist schon bei den Tieren so. Was würden die Schafe ohne Leithammel tun? Auch Kühe brauchen eine Leitkuh, wenn es auf die Alp geht. Wegen ihrer anspruchsvollen und verantwortungsvollen Funktion wird sie auch reich dekoriert, sie bekommt eine spezielle Glocke umgehängt und ein paar Kränze um den Kopf.

Zu sagen ist auch, dass die Position der Königin, des Königs keinesfalls sicher ist. Da gibt es ungeduldige Prinzessinnen und Prinzen, die Ambitionen haben und mit Gift umzugehen wissen. Aber auch bei den Untertanen kommt es vor, dass es da und dort rumort und man das Zepter gerne selber in die Hand nehmen würde. Die Meute stürzt sich dann auf die «Schweizergarde», metzelt sie nieder und enthauptet den König. Wenn Sie es nicht glauben, machen Sie einen Ausflug zum Löwendenkmal in Luzern.

Besonders tragisch aber ist, wenn sich der natürliche Alterungsprozess bemerkbar macht. Ja, Königinnen und Könige sind trotz ihrer Besonderheit nicht unsterblich. Räumt sie oder er nicht freiwillig den Thron, kommt es zum unausweichlichen Kampf. Und es kommt der Moment, wo sie oder er als Verlierer vom Platz geht. Hat sie oder er bloss eine gebrochene Nase und vielleicht noch ein abgerissenes Ohr abbekommen, sind sie noch glimpflich davongekommen.

Sehr empfehlenswertes Buch zum Thema: Tschingis Aitmatow, Der Schneeleopard.

In unserem Zusammenhang kann man sagen, die Repräsentanten des Leitens sind der Sonne nahe. (Ich meine mich zu erinnern, dass sich mal einer Sonnenkönig nannte.) Die Sonne ist unserem Verständnis nach der Navigator.

Der Unterschied ist, dass beim Sonnenkönig er es ist, der entscheidet. In unserem Modell hingegen ist der Navigator ein Ratgeber – entscheiden tut der Mensch, weshalb er, der Mensch, in unserem Approach eben kein Untertan ist.

Was man unumwunden zugeben muss: Im Allgemeinen sind diese Königinnen und Könige im Leiten ausgesprochen schön. Sie haben eine charismatische Ausstrahlung, sie verkörpern Eleganz. Auch Sinnenfreude.

Allen gemein ist: Sie lieben Luxus. Und den pompösen Auftritt. Der Geschmack ist dabei nicht immer über jeden Zweifel erhaben. Wenn man nach der Substanz fragt, mag die Antwort «Schall und Rauch» lauten.

Und trotzdem: Wenn sie, die Königinnen und Könige im Leiten, beherzigen, was wir zum Navigator gesagt haben – dass dieser selbstlos handle –, haben sie das Potenzial, zum Leitstern der Menschheit zu werden.

Ihre Übung:

Schreiben Sie eine Geschichte zum Thema:

Meine Erfahrungen im Lebensraum das Leiten

... oder unsere feinste Kostbarkeit

Virgo – Jungfrau



Lebensraum: das Vollenden



Im Lebensraum das Vollenden herrscht Perfektionismus.

Die Voraussetzung für das Vollenden ist, dass ein Ziel vorliegt, der Zweck des Vollendens ist es, die Grundlage für das Abwägen zu schaffen.

Ist das nun ein Scherz? Wie ich beginne, über den Lebensraum das Vollenden zu schreiben, stelle ich fest, dass es sich um die letzten Zeilen des Astromanuals handelt. Ist das Zufall oder Schicksal? Nein, es ist das Ergebnis, die Rückmeldung der Matrix auf die Inputs, die während der Arbeit am Astromanual gegeben wurden.

Vorneweg: Das Vollenden hat nichts zu tun mit Auferstehungen und Himmelfahrten, es hat zu tun mit dem Vollenden eines Werkes im ganz konkreten Hier und Jetzt.

Man mag sich fragen, was schreibt denn der, das seien die letzten Zeilen, es folgen doch noch die Beschriebe der Lebensräume 7 bis 12 und dann noch der Teil 5 mit dem interessanten, aber vorerst nicht verständlichen Titel «Diamantenfieber».

Ich darf Ihnen verraten, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, dass sowohl die Beschriebe der Lebensräume 7 bis 12 sowie der Teil «Diamantenfieber» fertig sind. Es ist eine Eigenart im Vollenden, dass es nicht linear vor sich geht.

Das Vollenden hat zwar ein Ziel, es hat eine Roadmap, und im Vollenden ist systematisches, sorgfältiges, umsichtiges Vorgehen eine Selbstverständlichkeit. Wieso also diese unlogische Abfolge, das Schreiben des Schlussteils, bevor der Vorderteil fertig ist? Das gleicht doch irgendwie dem Pferd, das von hinten aufgezümt wird.

Nun, die Entstehung eines Werkes im Vollenden ist zielgerichtet und orientiert sich an den Leitplanken einer Roadmap, doch weder das eine noch das andere sind im Vollenden sakrosankt. Während des Prozesses, ein Werk zur Vollendung zu bringen, ergeben sich stets neue Erkenntnisse, die vom Vollenden sofort in die Zieldefinition und den Vorgehensplan einfließen. Das Vorgehen im Vollenden ist nicht stur linear, es gleicht vielmehr einem komplexen rückgekoppelten dynamischen System. Sein einziger Anspruch ist, das Ziel sachgerecht in Vollendung zu realisieren. Das ist ein hehres Ziel und es ist oft ein Leidensweg, bis es erreicht ist. Im Vollenden ist man sich Schmerzen gewöhnt.

Das Vollenden ist sich seiner Mission bewusst und es ist die Einsicht da, dass das Ziel möglicherweise nur aus eigenem Antrieb nicht erreicht wird. Ohne das Steuer aus der Hand zu geben, konsultiert es deshalb gerne das Hinterfragen und auch das Besinnen. Kommt der Prozess ins Stocken, macht es einen Ausflug ins Lernen. Die so frei werdenden Energien mobilisieren das Beginnen.

Das Vollenden legt Wert auf praktische Nützlichkeit. Es macht deshalb einen grossen Bogen um das Erkennen. Es ist der Meinung, dass im Erkennen eine Art geistige Selbstbefriedigung betrieben wird. Mit dem Wirken und dem Beenden steht das Vollenden, das durchaus seelenvoll ist, eher auf Kriegsfuss. Zu viel Gefühlsduselei und Abgehobenheit herrsche da, meint das Vollenden.

Ein gutes Verhältnis besteht zum Gestalten. Das, was die dort machen, hat Hand und Fuss und es ist wertvoll und liebevoll. Gegenüber dem Leiten rümpft das Vollenden, das sich als Diener versteht, die Nase. Hingegen schäkert das Vollenden hin und wieder mit dem Vertiefen. Das Vollenden hat nämlich das Ziel, sich auszuweiten, möglichst umfassend zu werden.

Es ist noch zu sagen, dass das Vollenden einen ziemlich profunden Erfahrungsschatz mit sich herumträgt. Seine Manifestationen haben deshalb Substanz. Und es ist noch zu sagen, dass das Vollenden einen intuitiven Bezug hat zu dem, was wir kosmische Ordnung nennen.

Der Perfektionismus, der im Vollenden herrscht, ist Ausdruck des Wunsches, durch konkretes Tun, Handeln und Forschen dieser kosmischen Ordnung nahe zu kommen.

Da dies in den meisten Fällen nicht zu 100 Prozent gelingt, weil es einfach unmöglich ist, hat das Vollenden die Tendenz, dem Gram zu verfallen – eine leidvolle Reaktion auf eine unangebrachte und übertriebene Selbstkritik.

Ihre Übung:

Schreiben Sie eine Geschichte zum Thema:

Meine Erfahrungen im Lebensraum das Vollenden

... oder unsere feinste Kostbarkeit

Libra – Waage



Lebensraum: das Abwägen



Im Lebensraum das Abwägen herrscht Bemühung um Gleichgewicht.

Die Voraussetzung für das Abwägen ist, dass etwas möglichst Vollendetes vorliegt, der Zweck des Abwägens ist es, die Grundlage für das Hinterfragen zu schaffen.

Im Lebensraum das Abwägen bleibt jeder Besucher aus einem anderen Lebensraum mit vor Staunen offenem Mund stehen. Es bleibt ihm, wie man so sagt, die Spucke weg. Was er da sieht, ist auch in seinen verrücktesten Träumen noch nie gesehen worden.

Die Einheimischen im Abwägen gehen nicht auf dem Boden, sie fliegen auch nicht durch die Luft – sie gehen auf Seilen, die einem Spinnennetz gleich im Raum über dem Boden in der Luft ausgespannt sind. Aber in Wirklichkeit ist dieses Seilkonstrukt um ein Mehrfaches komplizierter als jenes einer Spinne. Es ist auch viel grösser. Es ist nämlich weder ein Anfang noch ein Ende zu sehen. Und es ist nicht eindimensional, es ist mehrdimensional, es setzt sich in allen Richtungen in die Höhe, Breite, Tiefe und Länge fort.

Und überall auf diesen Seilen balancieren die Einheimischen im Abwägen. Die einen gehen vorwärts, andere rückwärts, einige bleiben stehen, wieder andere seilen sich an den vertikalen Seilen ab oder klettern sie hoch. Die Einheimischen im Abwägen sind Artisten, das muss man schon sagen.

Die Krux an diesem Seilkonstrukt ist, dass alle Seile miteinander verknüpft sind. Je nachdem, was einer da oben macht, es überträgt sich auf den, der da unten geht. Jeder ist bemüht, sein Gleichgewicht zu halten. Was einfacher wäre, wäre er allein auf dem Seil. Aber das ist er eben nicht.

Es kommt vor, leider, dass irgendwo einer sein Gleichgewicht verliert. Er stürzt ab. Durch das Freiwerden der Last auf dem fraglichen Seil kommt das ganze Seilkonstrukt ins Vibrieren. Was wiederum zur Folge hat, dass jene, die sowieso gerade eine schlechte Balance hatten, ebenso vom Seil stürzen, was wiederum das gesamte System in weiteren Aufruhr versetzt.

Fragen Sie mich nicht, wohin die Abgestürzten fallen. Es wird gesagt, dass es so Notleinen gebe, an denen sich die Abgestürzten auffangen können. Da diese Notleinen auch mit dem Seilkonstrukt verbunden sind und weil die Abgestürzten mit ziemlicher Wucht daherkommen, kommt das ganze System derart in Schwingung, dass es seine Zeit braucht, bis es sich wieder beruhigt hat.

Zugegeben, dem Spektakel zuzuschauen ist spannend. Alle tragen eine Nummer auf dem Rücken. Es wurde uns gesagt, dass sie von einem heimlichen Auge, einem Big Brother, ständig beobachtet würden, denn jene, die fallen, werden bestraft. Im Abwägen ist der Einzelne, das Individuum bloss eine Nummer. Was zählt, ist das Wir. Die Gemeinschaft auf den Seilen.

Irgendwie, denkt der Besucher aus anderen Lebensräumen, ist das vorbildlich. Sein Ich hintenanzustellen im Dienste und zum Wohle einer ausgeglichenen, ausbalancierten Gemeinschaft. Und er fragt sich, gerade seinen persönlichen Hunger spürend, wie die das schaffen.

Es ist eine angeborene Sache. Das Balancieren, die Suche nach Gleichgewicht ist für die Einheimischen im Abwägen eine Selbstverständlichkeit. Und das Erreichen der absoluten Ausgewogenheit ist höchste Befriedigung. Sollte das Ich einmal aufmucksen, kriegt es eines auf den Deckel.

Es ist den Besuchern aus anderen Lebensräumen übrigens strengstens verboten, aufs Seilkonstrukt zu steigen. Fremde Einmischungen könnten dem System zu viel werden, es könnte kollabieren, in sich zusammenstürzen. Doch im Sinne der Schaffung von Gleichgewicht haben die Einheimischen im Abwägen Verständnis für das Anliegen der Fremden, das kunstvolle Balancieren erlernen zu wollen. Sie haben dafür spezielle, sogenannte Integrationsschulen eröffnet. Die höchste erreichbare Auszeichnung für einen Fremden ist immerhin der Master of Diplomatie.

Ihre Übung:

Schreiben Sie eine Geschichte zum Thema:

Meine Erfahrungen im Lebensraum das Abwägen

... oder unsere feinste Kostbarkeit

Scorpius – Skorpion



Lebensraum: das Hinterfragen



Im Lebensraum das Hinterfragen herrscht Misstrauen.

Die Voraussetzung für das Hinterfragen ist, dass etwas Abgewogenes vorliegt, der Zweck des Hinterfragens ist es, die Grundlage für das Vertiefen zu schaffen.

Im Lebensraum das Hinterfragen geht es hoch emotional zu und her. Die eigentliche Motivation ist, das Leben am Leben zu erhalten. Deshalb muss alles sterben, was nicht mehr lebensfähig ist. Dem Hinterfragen kann kein X für ein U vorgemacht werden. Es kommt allen Schlichen auf die Spur und ist unbarmherzig.

Kein Wunder, wird das Hinterfragen gefürchtet. Wer denn schon hat eine lupenrein weisse Weste? Die Fähigkeit des Hinterfragens bedeutet eine ungeheure Macht. Nichts ist vor ihm sicher.

Das Hinterfragen ist aber keinesfalls einfach zerstörerisch um des Zerstörens willen, sondern es will aufbauen, die Zukunft vorbereiten, und dabei ist es mit geballter Kraft höchst kreativ und scheut sich nicht, Fäkalien zu berühren. Obschon es im Umfeld des Hinterfragens gärt

und modert, nach Verwesendem riecht, ist das Hinterfragen äusserst hingebungsvoll am Bewirken neuen Lebens. Der Wissensschatz des Hinterfragenden dreht sich um die wesentlichen, die tiefgründigsten, die existenziellen Fragen, die da lauten: Leben und Tod.

Vielleicht empfinden andere das Hinterfragen als Spielverderber. Das kümmert das Hinterfragen nicht. Es weiss, dass es einen grossartigen Dienst am Leben leistet, vermutlich den grossartigsten überhaupt. Es handelt sicher nicht aus Eigennutz.

Es ist möglich, dass es dem Hinterfragen hin und wieder selbst zu viel wird. Dieses ständige Analysieren, Infragestellen, Sezieren, nach dem Wahrheitsgehalt suchen. Aber es ist seine angeborene Leidenschaft.

Seine wahre Stärke, die von den Bewohnern anderer Lebensräume durchaus geschätzt und oft beansprucht wird, ist das Bewältigenkönnen von schwierigen Situationen. Das Hinterfragen wirkt in allen Krisen, Ausweglosigkeiten und Endzeitmomenten weiterführend, befreiend, erlösend. Da kann das Hinterfragen richtig aufblühen. Es ist für es ein Leichtes, denn es fürchtet sich nicht, dem Schlimmsten in die Augen zu sehen.

Eigene Krisen hat es, wenn es gerade nicht gefragt ist. Wenn alles rund läuft, wenn das Wetter andauernd schön ist, die anderen sich vergnügen, die Verkehrsampeln auf grün stehen. Da wird es dem Hinterfragen echt langweilig.

Um der Langweile zu entgehen, beginnt das Hinterfragen nach Ungereimtheiten Ausschau zu halten. Und es wird natürlich fündig. Sofort macht es sich an die Arbeit. An allem, wo es noch etwas zu verbessern gibt – und was bitte könnte nicht noch besser werden –, setzt es seinen bohrenden, alles durchdringenden Blick an. Das so Auserwählte fühlt sich dabei oft vereinnahmt, wie wenn das Hinterfragen von ihm Besitz ergriffen hätte.

Man hat aber auch Gelegenheit, sich dem Hinterfragen freiwillig zu stellen. Es braucht etwas Mut dazu oder Begeisterung. Denn das Hinterfragende übt eine gewisse Faszination aus, weil man spürt, dass es um die grössten Geheimnisse weiss, seine Wurzeln bis in die am besten verschleierte Mysterien reichen.

Das Hinterfragen wird Ihren Mut belohnen. Sie werden ungeahnte Abenteuer erleben. Und Sie werden die Unbestechlichkeit des Hinterfragens schätzen lernen, seine Integrität, Loyalität, Hingabe und Treue an seine Mission.

Zu sagen ist noch, dass das Hinterfragen sich nicht nur auf das Aussen richtet, es hinterfragt sich selbst. Andauernd und mit besonderer Rücksichtslosigkeit. Deshalb kann man vermuten, dass das Hinterfragen am konsequentesten den Weg des Sich-besser-Kennenlernen geht.

So brutal konsequent das Hinterfragen sein kann, es hat auch eine Schwäche. Es ist die – man höre und staune –, dass es Mühe hat, loszulassen. Obschon es das «Stirb und Werde» zelebriert, fühlt es in sich beim Betrachten der sich bunt färbenden Blätter eines Baumes im Herbst einen leisen Schmerz.

Ihre Übung:

Schreiben Sie eine Geschichte zum Thema:

Meine Erfahrungen im Lebensraum des Hinterfragens

... oder unsere feinste Kostbarkeit

Sagittarius – Schütze



Lebensraum: das Vertiefen



Im Lebensraum das Vertiefen herrscht Optimismus.

Die Voraussetzung für das Vertiefen ist, dass etwas nach allen Regeln der Kunst Hinterfragtes vorliegt, der Zweck des Vertiefens ist es, die Grundlage für das Besinnen zu schaffen.

Im Lebensraum das Vertiefen geht es nun um die Wurst. Zu sagen ist, das Vertiefen richtet sich nicht nur in die Tiefe, es richtet sich gleichermassen in die Höhe und nach allen Seiten. Das Vertiefen hat zum Ziel, den Umfang der Kugel rundum zu erweitern.

Die Kraft des Vertiefens ist immens. Sie besteht aus einem starken «tierischen» Instinkt und einem elaborierten «menschlichen» Know-how. Die Lust des Vertiefens, zu vertiefen, ist grenzenlos. Das Vertiefen ist getrieben. Es steht unter Zwang. Kaum hat es etwas vertieft, sieht es etwas Weiteres, das der Vertiefung bedarf.

Es ist das Schicksal des Vertiefens, nie an ein Ende zu kommen. Denn das Vertiefen hat eigentlich das Absolute zum Ziel. Nun ist dies, wie wir wissen, nicht erreichbar. Es fehlt stets

ein weiteres Schrittchen, auch dann, wenn sich das Vertiefen längst in den Gefilden des Unendlichen befindet.

Das Vertiefen bedenkt das nicht. Es lässt sich von seiner Mission nicht abhalten. Resignieren ist ein Wort, das im Vokabular des Vertiefens gar nicht vorkommt. Wie also könnte es überhaupt zur Resignation im Vertiefen kommen?

Aus weltlich-bodenständiger Sicht kann manchmal der Eindruck entstehen, dass das Vertiefen hin und wieder über die Stränge schlägt, verrückt spielt, jeglichen Verstand verloren hat. Dann zum Beispiel, wenn ein Land sich auf die Fahne schreibt «Land der unbegrenzten Möglichkeiten».

Vermutlich aber ist es sinnvoll, dass das Vertiefen den Verstand in den Hintergrund schiebt. Es würde seinen Antrieb, seine Motivation blockieren. Das Vertiefen ist beseelt vom Glauben, dass alles gut wird, dass das Glück wie reife Trauben an einem Rebenast hängt und einfach nur noch zu pflücken ist, dass es eigentlich keine Probleme gibt, nur Möglichkeiten.

Da sich das Vertiefen am äussersten Rand der Kugel zu schaffen macht, befindet sich das Vertiefen, wenn wir die Erde als Kugelmodell nehmen, im Bereich der Exosphäre.

Wikipedia:

«Die Exosphäre (von griechisch ἔξω [éxo] ‹ausser, ausserhalb› und σφαῖρα [sphaîra] ‹Kugel›) stellt die äusserste Schicht der Erdatmosphäre dar. Sie markiert den fliessenden Übergang zum interplanetaren Raum.»

Was wir damit sagen wollen: Das Vertiefen hat die Schwerkraft überwunden, es schwebt schwerelos im Raum. Was heisst das für uns Erdenmenschen, wenn wir mit dem Vertiefen in Kontakt kommen, vom Vertiefen ergriffen werden? Es besteht die Möglichkeit, die Bodenhaftung zu verlieren.

Das kann zweifelsfrei ein wunderbares Erlebnis sein. Im Nu sind alle Sorgen verschwunden, die bedrückenden Lasten haben kein Gewicht mehr, die unendlichen Möglichkeiten des unendlichen Alls liegen vor uns, dem elenden Begrenztsein im konkreten Hier und Jetzt sind wir entronnen.« Es lebe das Vertiefen!», wird man enthusiastisch chanten, und ihm Blumen vor die Füsse legen, «du beschenkt uns mit Glückseligkeit!» Wir gönnen jedem Menschen diese Erfahrung aufs Herzlichste.

Leider, muss man sagen, lässt sich die Anziehungskraft der Erde nicht so leicht über den Tisch ziehen. Vermutlich zu unserem Wohl. Denn was wäre das für eine Welt, wo jeder Verstand beiseitegelassen würde?

Zugegeben, beim Verfolgen der täglichen News-Sendungen kann der Eindruck entstehen, als wenn das geschehen sei (dass die Welt jeden Verstand verloren hätte). Dies allein dem Vertiefen in die Schuhe zu schieben, wäre ungerecht.

Ihre Übung:

Schreiben Sie eine Geschichte zum Thema:

Meine Erfahrungen im Lebensraum das Vertiefen

... oder unsere feinste Kostbarkeit

Capricornus – Steinbock



Lebensraum: das Besinnen



Im Lebensraum das Besinnen herrscht Vernunft.

Die Voraussetzung für das Besinnen ist, dass etwas Vertieftes vorliegt, der Zweck des Besinnens ist es, die Grundlage für das Erkennen zu schaffen.

Im Lebensraum das Besinnen geht es darum, vorerst mal eine Pause zu machen. Nicht eine Pause, um eine zu rauchen oder eine Cola zu trinken, sondern eine Pause, um herunterzukommen. Der erhitzte Motor muss sich etwas abkühlen. Nicht durch ein Besäufnis oder einen Joint, nicht durch das Aufsetzen einer 3-D-Brille und dem Anschauen neuester Action-Filme, nicht durch das Fitten im Club, dem Schwitzen in der Sauna, dem Liegen auf dem Massagetisch, auch nicht durch das Anziehen eines Yoga-Dresses und dem Dasitzen im Schneidersitz.

Das Besinnen beginnt mit Innehalten.

Man kann das in jedem Moment tun. Während einer Sitzung, auf einer Bus- oder Bahnfahrt, beim Einkaufen im Supermarkt, beim Verrichten einer Arbeit, beim Unterrichten von

Kindern, beim Predigen von der Kanzel, beim Operieren eines Patienten, beim Treffen mit Freunden, beim Diskutieren mit Nachbarn, beim Joggen, beim Interviewtwerden, beim Auspacken von Geschenken, kurz: Dem Innehalten, dem Besinnen steht grundsätzlich nichts im Weg.

Besinnen bedeutet anhalten. Auf sich hören, die eigene Befindlichkeit befragen, lauschen, was das Gewissen flüstert. Im Besinnen sind die Leitplanken, die persönlichen Regungen des Gewissens und die persönliche seelisch-geistige Befindlichkeit. Das Besinnen ist etwas höchst Individuelles.

Es stimmt, das Besinnen hat etwas Meditatives an sich. Es unterscheidet sich jedoch von den Meditationen, die das Ziel haben, dem «Göttlichen» näher zu kommen. Das kann im Besinnen durchaus geschehen, aber es ist dann eine Zugabe. Das Besinnen, das hier gemeint ist, zieht sich vor der Welt, dem Weltlichen, nicht zurück. Im Gegenteil: Das Besinnen auf sich selbst hat zur Folge, dass man auf einem soliden Fundament stehend sich in die Welt, in das weltliche Geschehen einbringen kann.

Die Einheimischen im Lebensraum das Besinnen kann man die Besonnenen nennen. Sie sind in allen anderen Lebensräumen gern gesehen, denn ihre Besonnenheit führt zum Erfolg. Sogar im Beginnen werden den Besonnenen anspruchsvolle Posten in leitender Funktion angeboten, wie zum Beispiel die Führung eines Heeres als Oberbefehlshaber, der dafür verantwortlich ist, dass das Ganze nicht in einem sinnlosen Gemetzel, sondern einem Sieg endet. Auch in der Wissenschaft und der Wirtschaft sind die besonnenen Führungskräfte die erfolgreichsten.

Die Besonnenen sind eben keine Duckmäuser oder «Aussteiger», die Besonnenen sind bewusst und gezielt erfolgsorientiert, sie haben sogar einen besonderen, man könnte sagen einen «gesunden» Ehrgeiz, sie wollen den Gipfel erreichen, sie kehren nicht auf halbem Weg um. Ihr Vorgehen ist äusserst umsichtig, aufmerksam, auf jede Nuance achtend. Die Besonnenen haben sich und den Kontext stets gut im Auge, sie kennen beides bis ins letzte Detail. Sie haben (wie alle Menschen) einen Verstand – der Unterschied ist, dass dieser durch das Besinnen klar ist.

Sie mögen sich fragen, liebe Leserin, lieber Leser, ob das Besinnen keine Schwächen, keinen Schatten hat. Natürlich hat auch es Schwächen und Schatten.

Es kann sein, wenn es zu wenig gefestigt ist, dass es vom weltlichen Getriebe absorbiert wird. Es verschwindet dann in der Bedeutungslosigkeit. Die andere Möglichkeit ist, wenn es stark ist, dass es vor der weltlichen Macht kapituliert, aus Einsicht, dass es gegen die nicht ankommt. Dann kann seine Reaktion in der Tat die sein, sich von der Welt zu verabschieden, sich in die Einsiedelei zurückzuziehen.

Noch ein Hinweis: Besonnenheit enthält in sich das Wort Sonne. Wir können daraus schliessen: Besonnenheit ist der grosse Navigator, der die Menschheit durch alle Wirren zu lotsen imstande ist.

Ihre Übung:

Schreiben Sie eine Geschichte zum Thema:

Meine Erfahrungen im Lebensraum das Besinnen

... oder unsere feinste Kostbarkeit

Aquarius – Wassermann



Lebensraum: das Erkennen



Im Lebensraum das Erkennen herrscht Überzeugung.

Die Voraussetzung für das Erkennen ist, dass etwas Besonnenes vorliegt, der Zweck des Erkennens ist es, die Grundlage für das Beenden zu schaffen.

Im Lebensraum das Erkennen geht es eigentlich um das Erkennen der Wahrheit. Um das Bemühen, Wahrheit zu erkennen, um die Überzeugung, die Wahrheit erkannt zu haben.

Im Erkennen wimmelt es von Predigern der Wahrheit. Was den Schluss zulässt, dass die Wahrheit, die eine und unumstößliche, doch noch nicht gefunden wurde. Jeder aber ist im Erkennen überzeugt davon, dass seine Wahrheit die Wahrheit sei.

Die Prediger der Wahrheit verfassen ihre Wahrheit in Schriften. Der eine schreibt «Mein Kampf», ein anderer schreibt seine Message in ein rotes Büchlein, der Imesch verfasst ein Astromanual, der Papst sendet belehrende oder ermahnende Rundschreiben (Enzykliken) nicht nur an die Gläubigen, sondern «an alle Menschen, die guten Willens sind», ein alter

Rishi (Seher) verfasst seine Botschaft als «Gesang eines Erleuchteten», wieder andere, weniger Erleuchtete, dafür umso Fanatischere, schnappen sich die «heiligen» Schriften und predigen Nächstenliebe oder rufen zur Hinrichtung Ungläubiger auf.

Allen Predigern gemein ist, dass sie ein Publikum brauchen und auch eins haben. Das Erkennen bildet Überzeugungsgemeinschaften. Und da jede Überzeugungsgemeinschaft der Überzeugung ist, die richtige Wahrheit zu kennen, diese jedoch oft grundlegend gegensätzlicher Natur sind, beinhaltet das Erkennen Konfliktstoff. Obschon das Erkennen grundsätzlich intellektorientiert ist, werden die Konflikte nicht nur in virtuellen Szenarien und in rhetorischen Schlagabtauschen durchgespielt, es kommt auch zu konkreten Handlungen, bei denen hin und wieder auch Bomben explodieren und die durch die Medien – ein Produkt des Erkennens – eingehend bebildert und beschrieben werden. Ihr Zweck ist, noch Unentschlossene zur Mitgliedschaft in der einen oder anderen Überzeugungsgemeinschaft zu bewegen, den Kampf der Erkennenden anzuheizen.

An sich hätte das Erkennen die Aufgabe, die Mechanismen des Erkennens zu erkennen. Und in gewisser Weise hat das tatsächlich mit dem Internetzeitalter begonnen. Einzelne haben es begriffen. Sie haben Services, Dienstleistungen und Produkte lanciert, die von Überzeugungsgemeinschaften mit Milliarden von Mitgliedern gekauft und benutzt werden. Die Prediger von damals können gleich blass vor Neid werden, es sind heute nur noch ein paar IT-Giganten, die die Menschheit mehr oder weniger im Griff haben.

Was ist da schon ein ins Exil geflüchteter Dalai Lama, Friedensnobelpreisträger, Bodhisattva des Mitgeföhls, Ozean des Wissens gegen einen Jeff Bezos, Gründer des Onlineversandhändlers Amazon.com (Verkauf weltweit an einem Spitzentag: 36,8 Millionen Artikel = 426 Artikel pro Sekunde) mit einem geschätzten Vermögen von 150 Milliarden USD, oder einem Elon Musk (Vermögen 20 Milliarden USD), der sich mit seinem privaten Raumfahrtunternehmen SpaceX den werbewirksamen Spass erlaubt, einen in seiner Autofabrik hergestellten Tesla ins All zu schießen, oder dem Milchgesicht Mark Zuckerberg (Vermögen 70 Milliarden USD) mit der halben erwachsenen Weltbevölkerung als User von Facebook?

www.wallstreet-online.de:

«Microsoft, Apple und Alphabet sind laut einer Studie (2018) des Beratungsunternehmens EY die wertvollsten Unternehmen der Welt. An der Spitze liegt Microsoft mit einer Marktkapitalisierung von USD 754 Milliarden. Der Softwarekonzern hat seinen Börsenwert innerhalb eines Jahres im Vergleich zur Studie 2017 um 14 % oder USD 94 Milliarden erhöht. Damit verdrängte Microsoft den iPhone-Hersteller Apple auf Rang zwei (USD 715 Milliarden Börsenwert). Die Google-Holding Alphabet (USD 685 Milliarden Börsenwert) kam auf Platz drei, nach dem zweiten Rang im Jahr 2017. Allein diese drei Konzerne sind mit EUR 1,85 Billionen eine Dreiviertelbillion mehr wert als alle 30 Dax-Konzerne zusammen.»

Frage: Bedeutet diese Machtkonzentration und Bündelung der Überzeugungsgemeinschaften in wenige Gruppen, dass das Erkennen sich nun doch langsam der einen Wahrheit nähert? Oder führt sie von dieser weg? Ein Indiz für Letzteres könnte sein, dass – mit dem Ziel, die Pfründe zu verteidigen – die weltweiten Rüstungsausgaben von Jahr zu Jahr massiv zunehmen: 1996 992 Mia. USD, 2018 1822 Mia USD.

Ihre Übung:

Schreiben Sie eine Geschichte zum Thema:
Meine Erfahrungen im Lebensraum das Erkennen

... oder unsere feinste Kostbarkeit

Pisces – Fische



Lebensraum: das Beenden



Im Lebensraum das Beenden herrscht der Wunsch nach Auflösung.

Die Voraussetzung für das Beenden ist Erkenntnis, der Zweck des Beendens ist es, die Grundlage für das Beginnen zu schaffen.

Im Lebensraum das Beenden ahnt man oder ist sich irgendwie bewusst, dass etwas zu Ende geht. Es ist nicht so, dass dies erst geschieht, wenn der Tod sich nähert und mit seinen knöchernen Fingern an die Tür klopft, sondern es ist eine seelisch-geistige Befindlichkeit, die ein ganzes Leben vorherrschend andauert.

Das Beenden hat also zum Beispiel nichts mit einer Arbeit zu tun, die nach einem längeren und anstrengenden Tätigkeitsprozess zu einem stimmigen Schluss gefunden hat, nach dem man sich genüsslich und zufrieden zurücklehnt und sich einen Drink gönnt. Es hat auch nichts zu tun mit einem soeben zum Ende gekommenen geglückten Beischlaf, indem beide den kleinen Tod erlebten und sich jetzt zur Erholung eine Zigarette anzünden.

Das Beenden, um das es hier geht, hat sich irgendwie längst aus dem aktiven Leben verabschiedet oder war sogar nie richtig dabei. Das Hier und Jetzt hat für dieses Beenden keinerlei Attraktivität, ist fade und öde. Es fehlt ihm jede Motivation, Lust und Inspiration, etwas zu tun. Denn das konkrete Handeln setzt Grenzen, was ein Widerspruch ist zum Beenden, das nur ein Ziel kennt: sich im Grenzenlosen aufzulösen. Das Beenden fokussiert oder befindet sich bereits in einem ihm scheinbar versprochenen Land, das von der Warte des Normalsterblichen aus gesehen im Jenseits zu liegen scheint.

Was bis zu uns Normalsterblichen durchgedrungen ist: Es muss dort zwei Formen, zwei Varianten der Auflösung geben. Die indische Philosophie, die in dieser Sache federführend ist, nennt diese Varianten Sattva und Tamas. Die eine, Sattva, ist Auflösung im Licht, die andere, Tamas, Auflösung in der Dunkelheit:

«Sattva ist die lichte Kraft, die eine klare Sicht ermöglicht und dadurch Verwirrung beseitigt, es ist die Kraft der Intuition, die über Zeit und Raum hinaus sehen lässt ... In diesem Zustand erfährt man keinerlei Impulse, irgendwelche Handlungen ausführen zu müssen, auch verschwindet das Gefühl von Zwang. Es gibt nichts zu erledigen, keinen Grund, sich zu bewegen, keine Aufgabe zu lösen, kein Bedürfnis nach Nahrung oder Schlaf und keine Verwirrung. Was bleibt, sind das Wissen, das Sein und die Wonne. Daraus entsteht Erleuchtung, Strahlkraft und ruhige Heiterkeit ...

Tamas ist die träge Kraft und die Quelle für Widerstand, Hindernisse und Hemmnisse. Tamas kreiert Zweifel und Verwirrung. Man sagt, Tamas verschleiert die Dinge. Es macht aus einem Seil eine Schlange, aus einer Mücke einen Elefanten ... In diesem Zustand fühlt man sich faul, träge, schläfrig und verhaftet. Dunkelheit herrscht vor, Illusion und Wahn treten in den Vordergrund. Träge Gleichgültigkeit macht sich bemerkbar, der Verstand ist behindert, blockiert.» Harsish Johari, Grundlagen der ayurvedischen Kochkunst, Die Philosophie und Praxis der vegetarischen Küche Indiens

Vermutlich ist das Beenden zu Lebzeiten im «sattvischen» Zustand lediglich ein paar «Auserwählten» wirklich möglich. Verbreiteter dürfte das Beenden zu Lebzeiten im «tamasischen» Zustand sein:

«Ab 1986 wurde der Platzspitz zum Treffpunkt der Drogensüchtigen ... Die offene Szene wurde von der Polizei und Politik lange toleriert ... Süchtige aus der ganzen Schweiz und aus dem Ausland trafen sich hier ... Zeitweise hielten sich bis zu 3000 Drogenkonsumenten im Park auf.» Wikipedia

Es ist eine schicksalshafte Tatsache, dass die Einheimischen im Beenden durch ihre Inkarnation in einem menschlichen Körper ein Leben im Hier und Jetzt zu verbringen haben. Das damit einhergehende Leiden an der «Wirklichkeit» bewirkt, dass die Talentiertesten unter ihnen es verstehen, ihr Leiden, ihre Sehnsucht nach Auflösung auf höchst beeindruckende Weise künstlerisch auszudrücken. Es sind die Kulturschaffenden, die es mit ihrer tiefen Emotionalität verstehen, in ihren Werken das zu spiegeln, wie sie das Hier und Jetzt wahrnehmen, und so die Schätze schaffen, die wir im Kino, im Theater, an Konzerten, in Museen etc. bestaunen können.

Ihre Übung:

Schreiben Sie eine Geschichte zum Thema:

Meine Erfahrungen im Lebensraum das Beenden